

Eine Steinbeil-Werkstatt am oberen Wagi-Fluss, im Hochland von Neu-Guinea.

Heinrich Aufenanger

Schon viel ist ueber die Steinaexte^e des Hochlandes von Neu-Guinea bekannt geworden. Tatsaechlich waere es ohne die Steinaxt ganz undenkbar gewesen, eine Kultur aufzubauen, die es der ungefaehr eine Million zaehlenden Menge der Eingeborenen des Hochlandes ermoeglichte, ein gesichertes Leben zu fuehren. - Mehrere Orte waren schon ausfindig gemacht worden, wo das Material fuer die Aexte gefunden wurde. Einen noch nicht erforschten Ort wollte ich mir anschauen, als ich in der Fruehe des 26.11.1964. mit Herrn Johann Geyer von Mug nach Suedosten fuhr. Mug liegt auf dem rechten Ufer des oberen Wagi-Flusses im Stammesgebiet der Mengge.

(Note 1. Vergleiche meinen Artikel: Details of the Mengge People's culture in the Highlands of New-Guinea. Asian Folklore Studies. Vol. 24.-1. 1965.) Nach ca 15 Minuten Fahrt liessen wir unseren Jeep am Wegrand stehen. Nun ging es zufuss durch Wasser und Sumpf rechts ab in die Kuborberge. Wir kamen an einigen Huetten der Eingeborenen vorbei. Besonders fiel mir dort auf, wie eigenartig die Leute ihre Fettkalabassen mit einer Art Strickwerk umspinnen hatten. Sobald der eigentliche Wald begann, ging es ungefaehr eine halbe Stunde steil aufwaerts. Unterwegs fand ich schon in einem Bache Abschlaege von Steinen. Wahrscheinlich hatte man schon unterwegs bei einer Rast am Wasser versucht, einige der weiter oben gefundenen Steine zuzuschlagen, um sie spaeter zu Aexten zu verarbeiten.

Nach weiterem Steigen kamen wir an einen Bergrutsch, der ein grosses Loch am Berghang zugeschuettet hatte. Unsere braunen Begleiter sagten, dieses sei ein Fundort des Steinmaterials gewesen. Wir gruben dort ein wenig und fanden einige Abschlaege und Steine wie man sie frueher fuer die Herstellung von Steinaexten brauchte. Nur einige Meter hoeher den Berg hinauf fanden wir ein Loch, das in die Bergwand gegraben war, aber nur wenig weit hinein ging. Der Durchmesser der Hoehle war ca, 50cm. Diese kleine Hoehle hatte weiter oben einen anderen Einlass. Sie hat, obgleich sie nur sehr klein ist, einen eigenen Namen, naemlich "Revi". Die frueher beschriebene, tiefer gelegene Fundstelle heisst "Oviamp". - Wenn man noch etwas weiter hinauf geht, findet man eine Bergstufe. Dort fanden wir viele, mehr oder weniger zugeschlagene Steine, die aber jetzt teilweise ganz von wilden Ranken ueberdeckt waren. Wir hatten auch gleich einen handgreiflichen Beweis, dass dieses Steinmaterial fuer Steinaexte geeignet war. Einer unserer Begleiter trat auf einen Steinabschlag und verletzte sich blutig. Man koennte diese Bergstufe wegen der vielen Abschlaege eine Steinwerkstatt nennen, aber die Steine, die man dort fand, wurden nicht hier, sondern im Tale zu Aexten verarbeitet. Zum Schleifen und Polieren

der Steinaexpte benoetigt man Wasser, aber dort oben ist keines zu finden. Hier oben wurden die Steine ausgegraben. Sie kommen nur in Stuecken vor- nicht in der Form von Felsbloecken. Offenbar hatte man die Steine mittels Grabstoecken aus der Bergwand herausgearbeitet. Von einem systematischen Abbau der Steine konnte keine Rede sein. Meine Eingeborenen zeigten mir, wie man die guten Steine von den weniger geeigneten unterscheiden kann. Sie schlugen mit einem Stein ein Stueck von dem Versuchsstein ab und befeuchteten dann die entstandene Steinflaeche, indem sie daran leckten. Ich war erstaunt zu sehen, dass diese kleine Massnahme die Gesteinsadern viel besser aufscheinen liess. So konnten sie sofort sehen, ob ein Stein tauglich oder untauglich war. --- Um die Fundorte dieses Steinmaterials noch naeher festzulegen, moechte ich noch hinzufuegen, dass sie sich an den Hoehen des Tales befinden, das von dem "Tun"-Fluss durchstroemt wird, der in den Wagi-fluss muen-det. Obgleich die Steine sehr nahe beieinander gefunden werden, haben sie doch verschiedene Namen und die Steinaexpte sind nach ihnen benannt. So gibt es "Ku Revi" Aexpte, "Ku Oviamp" Aexpte und "Ku Kunjin mur kona" Aexpte. -Das Land, wo die beiden Fundorte "Revi" und "Oviamp,, liegen, gehoert dem Stamme (oder Klan?) der Tengei (Die Tengei wohnen suedoestlich von den Mengge). Den dritten Fundort, der im Gebiet der Mengge liegt, konnte ich nicht besuchen.)

Das Gestalten der Axtsteine.

In meiner Steinaxt-Sammlung, die ich in der Nanzan-Universitaet ausgestellt habe, kann man den ganzen Prozess der Herstellung von Steinaexpten verfolgen ; : vom rohen Stein ueber die Abschlaege zur fein polierten und geschliffenen Klinge. Zuerst kommen die groben Schlaege und groesseren Abschlaege, die sich dann zu sehr kleinen und feinen Schlaegen vermindern, bis das eigentliche Schleifen beginnen kann. Naetuerlich ist man mit dem fuer Arbeitsbeile bestimmten Steinmaterial viel rauher umgegangen als mit dem Material fuer die hochfein polierten und edel geformten Prunkbeile. Die Bestimmung des Steines fuer ein Prunkbeil oder ein Arbeitsbeil haengt von der Form des gerade vorliegenden Steines und dem jeweiligen Bedarf des Axt-Schleifers ab. Auch die Faserung des Steines spielt bei dieser Bestimmung eine Rolle. Ein Zeremonienbeil braucht nicht so stark zu sein wie die Klinge eines Arbeitsbeiles. Die Klingen fuer die grossen Schaubeile setzen einen grossen, breiten und langen Stein voraus. Der Stein fuer ein Arbeitsbeil verlangt einen dicken Stein, aber er braucht fuer gewoehnlich nicht sehr lang zu sein.

Das Polieren und Schleifen der Axt-Klingen.

Die feine Bearbeitung der Axt-Klingen habe ich mir bei einem Meister der Stein-Axt-Technik gut angeschaut. -Das eigentliche und einzige Werkzeug, das ein Klingen-Kuenstler benoetigt, ist ein kleiner feinkoerniger Sandstein. Er ist ca 15cm lang und ca fue-nf cm breit. Der Mann sitzt beim Schleifen auf der flachen Erde an einem Bach oder er hat sonstwie Wasser neben sich. Von Zeit zu Zeit schoepft er mit der hohlen Hand Wasser und benetzt damit den Schleifstein. Der Ausdruck fuer diesen Schleifstein ist "tugum". Der Schleifer haelt den tugum Schleifstein zwischen seinen

beiden Fusssohlen. Die Beine bilden dabei beinahe einen Halbkreis. Mit beiden Haenden reibt er die neue Steinklinge vorwaerts und rueckwaerts, bis alle Unebenheiten derselben verschwunden sind und das sogenannte Vierkantbeil fertig ist. Das ist eine scckwere, langwierige Arbeit. Einer der Axtmacher klagte, dass nach einer solchen Arbeit seine Haende ganz zerschunden waren und sehr schmerzten. Ebenso muss es seinen Beinen ergangen sein. Diese mussten ja in einer unnatuerlichen Stellung den Schleifstein lange Zeit in der richtigen Lage halten. -Die Aexte wurden vielfach auf eine Bestellung hin angefertigt. - Wie mir die Leute mitteilten, machte der Axtschleifer oft auch den passenden Stiel zu der neuen Klinge. Die so hergestellten Aexte wurden dann an Leute anderer Staemme verkauft, sei es als Arbeits-oder Zeremonial-Beile. Trotz der vielen Feindseligkeiten der umliegenden Staemme ging das Beil-Geschaeft immer ruhig weiter, weil die Leute durch Zwischenheirat immer Freunde und Verwandte unter den feindlichen Staemmen hatten. Der Erwerb eines Steinbeiles geschah entweder durch Zahlung von Muscheln usw. oder durch Austausch von Gegenstaenden, Schweinen usw. Es gibt in der Mengge - Gegend schwarze und gruene Steinklingen. - Die Schleifarbeit liegt vollstaending in den Haenden der Maenner.- Die allgemeine Bezeichnung fuer Stein-Axt ist "ku rui" (embrui) Die Eisenaxt nennt man "rui maima". Statt "rui" sagt man auch wohl "tui". Wenn man aber die besondere Art des Steinbeiles angeben will, nennt man den Fundort des Steines.

Die Sage von der Entstehung des Steinbeiles.

Doimba und seine Frau Dimba waren die ersten Menschen. Sie hatten zwei Soehne, Mugl und Bomba.- Doimba und Dimba gingen in den Wald, um Baumbast zum Herstellen von Netztaschen zu suchen. Dann setzten sie sich auf einen freien Platz im Walde. Die Frau fuehlte ploetzlich, dass sie auf einem Stein sass. Sie nahm nun einen anderen Stein und schlug damit auf den ersteren. Als ein Stueck davon abfiel, bemerkte sie, dass es eine sehr glatte Flaechen besass. Sie nahm einen Zweig und versuchte ihn mit dem Steinabschlag durchzuschneiden. Das ging muehelos und sie sagte zu ihrem Gatten: "Sieh diesen Stein. Er ist sehr scharf." Der alte Mann betrachtete ihn. Gemeinsam gruben sie nun um den Stein, auf dem die Frau gesessen hatte, und legten ihn bloss. Dann gingen sie heim und erzaehlten ihren Soehnen von ihrem Funde. Spaeter begaben sich Doimba, Dimba, Mugl und Bomba auf den Berg, auf dem der bewusste Stein lag. Der Name des Berges ist "Mbei".- Mugl und Bomba schlugen nun geeignete Stuecke ab und schaerften sie mit einem anderen Stein. Darauf dachten sie scharf nach, machten Stiele fuer die neuen Steinklingen und versuchten die Steinbeile an Baumstaemmen. Anfangs spleissten sie den oberen Teil eines Stockes, klemmten die Steinklinge dazwischen und banden das Ganze mit Lianen zusammen. Nach einiger Zeit merkten die beiden Juenglinge, dass diese Art, die Steinbeile zu befestigen, nicht sehr vorteilhaft war. Die Lianen rissen allzuleicht. Sie machten also einen Stiel, der so (wie ein grosses lateinisches T) aussah. Sie befestigten die Steinklinge zwischen zwei Hoelzern, legten sie auf den T Stiel und befestigten sie dort. Nun war das Beil gut und die beiden verrichteten allerlei Arbeiten damit. -Der Ort, wo diese Steine gefunden werden, heisst "Kunjin mur kona". (Nach

einer anderen Version heissen die erten Ahnen der Mengge Koipe und Dimba. (Siehe: Aufenanger l.c.p. 141).) Ein gutes Steinbeil wurde fuer ein Schwein verkauft.- Bei jeder Hochzeit musste der Braeutigam und seine Sippe eine ganze Reihe Steinbeile an die Familie der Braut liefern. Wenn er arm war, genuegten fuenf Beile, aber von einem Reichen verlangte man mindestens zehn..... Wie sehr hoch man die Steinbeile und besonders die Steinklingen schaezte, geht aus der Tatsache hervor, dass die Steinschleifer bis in die neuesten Zeiten ihren Ahnen, Doimba (Koipa) und Dimba ein Schwein opferten, bevor sie auf die Suche nach gutem Steinmaterial gingen. Wenn man spaeter gute Steine gefunden hatte, dankte man den beiden ersten Voreltern. (Siehe: H. Aufenanger. l.c' p. 141.)

Literatur.

1. Aufenanger H. New Stone implements from the Central Highlands of New-Guinea. Anthropos Vol. 55. 1960.
2. Aufenanger und Hoeltker. Die Gende. Wien-Moedling 1940.
3. Hoeltker G. Zeremonial-Beil von den Korugu im Wagi-Tal im oestlichen Zentral-Neuguinea. Ethnos VII. 1942.
Derselbe. Einiges ueber Steinkeulenkoepfe und Steinbeile in Neuguinea. Anthropos Vol. 35-36. 1940-41.
4. Nilles J. Digging-sticks, spades, hoes, axes and adzes of the Kuman-people. Anthropos Vol. 37. 1942-45.
5. Ross W. Ethnological Notes on Mt. Hagen Tribes. Anthropol. Vol. 31. 1936
6. Strauss H. Die Mi-Kultur. Hamburg 1962.
7. Vial L.G. Stone axes of Mt. Hagen, New-Guinea. Ocean. Vol. 11. 2.
8. Vicedom G. und Tischner H. Die Mbowamb. Hamburg 1943-48.